

dann sitzend in Rastatt ankäme, so lie-  
set ihr mich blechen, was der dritte  
Blatz mehr kostet, als der vierte." Aller  
Versicherungen ungeachtet, blieb auch der Bauer  
zwischen beiden Bänken bis zu seinem Ziel stehen,  
und erwiderte immer: "Ihr Herren seyd mir  
nicht piffig genug."

— Folgende Probe ländlichen Kanzleystyls liest  
man in einem Provinzialblatt: Wir Endesunter-  
zeichnete Schulze der Gemeinde S . . . , bescheini-  
gen dem Michel P . . . . , Ackermann und Mu-  
sikant, wie auch hiesiger Ortsbürger, daß selber uns  
zu Protokoll erklärt hat, daß er eine Wölfin am  
Saum der Waldung, deren Lagen er zufällig ange-  
troffen, getödtet hat. Wir haben uns auf besagten  
Lagen, von unserm Adjunkt begleitet, nach dem  
Ort begeben, der auch sogleich erkannt hat, daß  
die erschossene Bestie keine Wölfin, sondern ein Wolf  
war, wie auch, daß das Thier nicht mit einer Flinte  
erschossen, vielmehr mit einem Fiedelbogen tödtge-  
schlagen war, da es sich erwies, daß besagter Wolf  
keine Wölfin gewesen, so war eine Tödtung ihrer  
Brut nicht vomöthen, und haben wir deswegen dem  
Michel P. auch nur die Prämie für einen Wolf  
bewilligt, immer mit unserm Adjunkt, dem wir übrige-  
gens die Ohren abgeschnitten, um sie gegenwärtiger  
Bescheinigung als Beglaubigung beizulegen und  
unterzeichnen gehorsamst mit unserm Adjunkt: der  
Schulze von S. Balthasar und sein Adjunkt.

**S y l b e n r ä t h e l .**

Zu deines Leibes Wohlseyn kannst du nicht  
Des Doppelbrauchs der ersten Zwei entbehren,  
Die, selbst im Reich der Schönheit von Gewicht,  
Der schönsten Landschaft Reize noch vermehren,  
Wie wenig ihnen auch Gewalt gebriecht,  
Beweisen sie durch Treiben und Verheeren;  
In Prosa aber und in Poesie  
Verträgt geläuterter Geschmack sie nie.

Die andern Zwei sind längst schon im Gebrauch,  
Ein Theil von Gallien nannte sich nach ihnen;  
Setzt, mehr verbreitet, müssen sie wohl auch  
Den Weibern selbst, nicht bloß den Männern, dienen;  
Zwar jene sind darin vor Zeiten auch,  
Doch im figürlichen Verstand erschienen,  
So immer noch. Gar Mancher süßt sich drein,  
Läßt sie der Frau und trägt sie nur zum Schein.

Das Ganze ist ein seltsam Meteor,  
Erzeugt im Meer, wo tausend Schrecken weilen  
Ein Wirbel hebt der Ersten Säul' empor,  
Führt sie und Wolke fort mit Sturmesseilen;  
Dft schreit's auch am Land verheerend vor,  
Ein nasses Grab zulezt noch beim Zertheilen.  
So arg haust niemals bloß das letzte Paar,  
Hat auch die schlimmste Frau es ganz und gar.

**Sechselberg.** [Verlaufenes Schwein.]  
Am Montag den 6. Okt. d. J. hat sich in Wal-  
denweiler ein schwarzscheckiges Mutter-  
schwein (sogenanntes Läuferle), im Werth  
von 10 fl., verlaufen. Derjenige, wel-  
cher es gefunden hat, wird ersucht, dasselbe gegen  
Ersatz des Futtergeldes und angemessene Belohnung  
dem Christian Weida, Holzmacher in Walden-  
weiler, zu überbringen.

Den 8. Oktober 1845. **Schultheißenamt.  
Scheef.**

**Wacknang.**

Naturalienpreise vom 8. Oktober 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	17	12	17	3	16	48
" Dinkel alter . . .	8	—	7	47	7	30
" Dinkel neuer . . .	7	6	6	55	6	42
" Roggen . . .	15	28	15	12	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	—	5	25	5	15
1 Simri Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsbienen . . .	—	—	—	—	—	—

**Brodtare.**

8 Pfund gutes Kernbrod . . . . . 28 fr.  
Gewicht eines Kreuzerwecks . . . 6 Loth — Duint.

**Fleischtare.**

1 Pfund Ochsenfleisch gemästetes . . . . . 8 fr.  
" Rindfleisch gemästetes . . . . . 7 —  
" Rindfleisch ungemästetes . . . . . 6 —  
" Kuhfleisch gemästetes . . . . . 6 —  
" Kalbfleisch . . . . . 7 —  
" Schweinefleisch unabgezogenes . . . . . 9 —  
" Schweinefleisch abgezogenes . . . . . 8 —

**Murrhardt.**

Fruchtpreise vom 7. Oktober 1845.

	Höchste.	Mittlere.	Niederste.
1 Cri. Kernen . . .	2 fl. 8 fr.	2 fl. 6 fr.	2 fl. 4 fr.
1 Cri. Roggen . . .	— fl. — fr.	— fl. — fr.	1 fl. 40 fr.

T. Kornhausmeisteramt.

Erscheint jeden Dienstag  
und Freitag, je in einem  
Bogen. — Der Abonnements-  
Preis beträgt halbjährlich  
1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder  
Art werden mit 2 kr. die  
Seite berechnet.



Der Lesekreis dieses Blat-  
tes erstreckt sich außer dem  
Oberamte Wacknang auch über  
mehrere benachbarte Ober-  
ämter, z. B. Marbach,  
Waiblingen, Welz-  
heim etc.

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Wacknang  
und Umgegend.**

N<sup>ro</sup>. 82. **Dienstag den 14. Oktober 1845.**

(Fortsetzung.)

Um sich schneller aufzuschwingen, mußte Laudon einen Rosenkranz an seinen Säbel hängen, und dadurch ward  
auch eine Frein von Hagen die Andromache dieses Hektors. Ihn drückten Anfangs Verachtung, weil er kein Geld  
hatte, aber der Wechsler Weidenhiller traute dem Helden, und rüstete ihn zum Kriege aus. Im Winter 1757 über-  
fiel er mit Stück ein preussisches Bataillon bei Hirschberg, ward in der Bürgereschlacht bei Prag und unter den 48,000  
Eingeschlossenen in dieser Weste; machte darauf die blutigen Züge alle mit, bis Friedrich mit der Gewaltschlacht bei  
Leuthen den Feldzug endigte. Bald darauf zwang er den König, die Belagerung von Olmütz aufzuheben. Diese Helden-  
that errang ihm den Feldherrnstab, er eroberte die Weste Peitz, und war dem großen Könige, wie ein Dämon, immer  
zur Seite. (Fortf. folgt.)

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Wacknang. [An die Gemeindevorsteher.] In Betreff der unter den **Kartoffeln herr-  
schenden Krankheit** und den Mitteln, welche geeignet erscheinen, dem weitern Umsichgreifen derselben  
vorzubeugen, hat die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins nachstehende weitere Belehrung ertheilt,  
von welcher das Oberamt einen besondern Abdruck zur Verbreitung in den Gemeinden veranstaltet hat, der  
in einer angemessenen Anzahl von Exemplaren den Ortsvorstehern am nächsten Botentag zukommen wird.

Die Ortsvorstände werden aufgefordert, die Gemeinde zu versammeln und derselben den Inhalt dieser  
Bekanntmachung zu eröffnen, hiermit die etwa erforderliche weitere Belehrung zu verbinden und die Abdrücke  
der Bekanntmachung in der Gemeinde zu verbreiten, im Uebrigen aber mit den Gemeinderathsmitgliedern  
darauf hinzuwirken, daß die gegebenen Rathschläge gehörig beachtet werden. Hinsichtlich der Zulässigkeit  
der Verwendung von Holzfasche auf hölzernen Böden wird sich weitere Verfügung vorbehalten.

Ueber den Vollzug dieser Anordnung wird in 7 Tagen unfehlbar Anzeige erwartet.  
Den 13. Oktober 1845. Königl. Oberamt.  
L a n g.

**Weitere Mittheilungen und Rathschläge über die Herbstfäule  
der Kartoffeln. \*)**

Während wir in unserer Bekanntmachung vom 28. September (Murrthalbote Nr. 78) uns der Hoff-  
nung hingaben, daß die Kartoffelkrankheit bei der damals eingetretenen trockenen Witterung nur noch geringe

\*) Da es im Interesse des allgemeinen Wohls sehr zu wünschen ist, daß diese Bekanntmachung in die Hände  
eines jeden Familienvaters kommt, so habe ich noch eine bedeutende Anzahl Abdrücke hiervon veranstaltet, die ich den  
Wohlthätigen Ortsbehörden zur möglichsten Verbreitung in ihren Gemeinden zu dem billigen Preis von 1 fl. per 100  
Stück, bei größeren Bestellungen noch billiger, angelegentlichst empfehle, und im Einzelverkauf an Privaten zu 1 kr.  
dem Stück nach abgebe. J. Berthold.

Fortschritte machen werde, ist bei der seitdem wieder eingetretenen veränderlichen Witterung die Krankheit noch weiter hervorgetreten und zwar besonders in Gegenden, wo sie früher noch nicht wahrgenommen worden war. Namentlich gilt dies von Oberschwaben, wo sie nach verschiedenen Berichten und besonders nach einem so eben erstatteten Reisebericht des Direktors v. Pabst in Hohenheim fast allgemein und nicht selten in sehr bedeutendem Grade verbreitet ist. Dieser Bericht bestätigt die auch anderwärts gemachte Erfahrung, daß die in die Keller gebrachten oder sonst in größeren Haufen zusammengeschütteten, theilweise und ohne nähere Untersuchung nur unscheinbar ergriffenen Kartoffeln bald in starke Fäulniß übergehen, wenn nicht mit großer Sorgfalt eingeschritten wird. Da es sich zugleich herausstellt, daß viele Landleute über die ihnen drohende Gefahr, einen großen Theil ihrer Kartoffeln zu verlieren, nicht aufgeklärt, noch über die anzuwendenden Vorsichtsmaßregeln genügend belehrt sind, so ermangeln wir nicht, hier folgend, und wenn schon theilweise in Wiederholung der früher veröffentlichten Bemerkungen, anzugeben, was nach den bis jetzt vorliegenden glaubwürdigsten Erfahrungen und Gutachten im gegenwärtigen Augenblicke zu thun sey. 1) Sobald das Wetter nur einigermaßen günstig ist, beile man sich, die Kartoffeln auszuthun. 2) Beim Ausethun und auch nachher ist der nasse Boden von den Kartoffeln möglichst abzureiben, und die leicht zu erkennenden kranken Kartoffeln sind von den gesund erscheinenden abzusondern. 3) Alle Kartoffeln, auch die gesund erscheinenden, müssen in bedeckte, luftige, trockene Räume, nur 1 bis 1½ Schuh hoch aufgeschüttet, und die etwa schon in Keller gebrachten müssen rasch wieder herausgenommenen und wie eben und weiter angegeben, behandelt werden. 4) Was man von angegriffenen, aber noch nicht überriechenden und noch nicht ganz nassfaulen Kartoffeln kochen oder dämpfen und mit einer stärkeren Salzzugabe den Schweinen und dem Rindvieh verfüttern kann, darf — vorausgesetzt, daß nicht übermäßig gefüttert und dem Rindvieh auch gesundes Heu gereicht wird — nach bis jetzt vorliegenden Erfahrungen auf diese Weise unbedenklich geschehen, so wie auch auf das schon empfohlene Einmachen gekochter zerkleinerter Kartoffeln mit Salz in Ständen nochmals aufmerksam gemacht wird; desgleichen auf das Trocknen bei höherer Wärme, wo irgend Gelegenheiten dazu benützt werden können. 5) Die theils zum späteren Verbräuche, theils zur Saat aufzubewahrenden Kartoffeln, also bei den meisten Landleuten der Haupttheil der Ernte, muß in den schon erwähnten luftigen Räumen wo möglich täglich umgeschauelt und lufttrocken gemacht werden. Ganz besonders aber wird empfohlen, diese theils etwas angegriffenen, theils noch gesunden Kartoffeln mit Torf- und Holzasche, ungelöschtem Kalk, Dungsalz, Kohlenstaub, unter Hinzuthun von ganz trockenem Sand, oder, wo es nicht gut thunlich, auch unter Hinweglassung desselben, zu mengen und in diesem Zustande ebenfalls noch öfters umzuarbeiten. Wie wir schon früher bemerkten, so wird durch dergleichen Zusätze der Krankheitsstoff theilweise gemindert, besonders aber dem Weiterumsichgreifen desselben vorgebeugt, und mehrfache Bestätigungen über den sehr guten Erfolg dieses Verfahrens sind bereits eingegangen. Wenn vor dem Gebrauche die so behandelten Kartoffeln gewaschen werden, so können die genannten Zusätze in keiner Weise Schaden bringen. 6) Mit der Behandlung der Kartoffeln wird auf diese Weise fortgefahren, bis eintretender Frost nöthigt, sie in Kellern oder Mieten (bedeckten Haufen im Freien) aufzubewahren. Alsdann müssen in feuchten Kellern Unterlagen von Brettern, Horden, Latten gemacht und die Kartoffeln nicht zu hoch angehäuft werden; auch ist, wenn sie sich nicht völlig gut zeigen, in den Kellern fleißig nachzusehen, und sie nöthigenfalls nochmals umzuarbeiten. Wir hegen die Hoffnung, daß diese praktisch ausführbaren Vorschläge Eingang finden werden, und empfehlen insbesondere den Herren Vorständen der landwirthschaftlichen Vereine, auf deren Befolgung möglichst hinzuwirken; namentlich dürfte es auch gerathen seyn, diese Mittheilung alsbald in die Bezirks-Intelligenzblätter aufzunehmen. Wird von allen Seiten kräftig mitgewirkt, alsdann dürfen wir der Hoffnung Raum geben, daß einer sonst vor der Thüre stehenden großen Noth noch rechtzeitig vorgebeugt werde. Stuttgart, den 10. Oktober 1845.

Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins.

**Bachnang.** [Diebstahlsanzeige.] Vom 6. bis 8. d. M. ist dem Jakob Breuninger, Johannes Sohn dahier, aus seiner Lederkammer eine halbe Sohlhaut, 21 Pfund schwer, im Werth von 11 fl. 33 kr.; eine halbe ditto, 13 Pfund schwer, im Werth von 6 fl. 56 kr. und eine Schmalhaut, im Werth von circa 10 fl. entwendet worden.

Dieses wird zu dem bekannten Zweck hiermit öffentlich bekannt gemacht.  
Den 10. Oktober 1845.

R. Oberamtsgericht.  
G. Alt. Speidel.

**Oberweissach.** [Liegenschafts-Verkauf.] Oberamtsgerichtlicher Weisung gemäß soll die Liegenschaft des Jung Georg Prägenzer von hier, wie sie in Nr. 53 und 58 dieses Blatts bezeichnet wurde, wiederholt in Aufstreich gebracht werden. Die Liebhaber haben sich



Dienstag den 21. d. M.,  
Nachmittags 1 Uhr,

im Gemeinderathszimmer dahier einzufinden.  
Schultheiß Schüßle.

**Wart Hof, Stabs Kleinaspach.**  
Die Gutsverpachtung ist nicht Donnerstag den 16., sondern Freitag den 17. dieß.

Kleinbottwar, den 12. Okt. 1845.  
Rentamt.  
Groß.

**Privat-Anzeigen.**

**Bachnang.** Denjenigen gewerbetreibenden Bürgern, welche den neuesten Bericht der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe in Württemberg lesen wollen, steht derselbe von dem Unterzeichneten zu Diensten.

Stadtschultheiß Monn.

**Bachnang.** [Empfehlung im Krautschneiden.] Der Unterzeichnete hat sich dieses Spätjahr mit einem neuen Tyroler Krautstuhl versehen und empfiehlt sich seinen geehrten Mitbürgern im Krautschneiden bestens.

Jung Jakob Holeiter,  
wohnhaft auf dem Graben.

**Bachnang.** [Empfehlung.] Regina Dais, wohnhaft bei Schloffer Dais in der obern Vorstadt, empfiehlt sich im Krautschneiden und sieht geneigten Aufträgen entgegen.

**Bachnang.** [Magd-Gesuch.] Man sucht eine in allen Geschäften erfahrene Dienstmagd gegen guten Lohn auf Martini. Wo, sagt die

Redaktion.

**Magdgesuch.** Ein Mädchen vom Lande, das an Ordnung gewöhnt, brav und fleißig ist, findet sogleich oder bis Martini einen guten Dienst. Näheres bei der

Redaktion.

**Bachnang.** [Lehrlings-Gesuch.] Ein junger Mensch von rechtschaffenen Eltern, welcher Lust hat, die Bäckerprofession zu erlernen, kann sogleich in die Lehre treten. Das Nähere ist zu erfragen bei der

Redaktion.

**Bachnang.** [Logis.] Für eine geordnete Familie ist bis Martini ein freundliches Logis zu vermietthen bei

Rothgerber Bräuchle  
beim Hirsch.

**Bachnang.** Ein Keller in der Mitte der Stadt ist auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Von wem, sagt Ausgeber dieß.

**Morbach. Herbstfeier auf der Schillershöhe**

Freitag den 17. Oktober  
mit großem Feuerwerk. Abends  
Ball. Wozu höflich einladet

G. Feucht zur Rose.  
Den 12. Oktober 1845.

**Kleinaspach.** [Miethe-Gesuch.] Der Unterzeichnete wünscht ein Klavier zu mietthen und sieht gefälligen Anträgen entgegen.



Klein, Unterlehrer.

**Sulzbach a/M.** [Pferdsgeschirr-Verkauf.] Bei Sattlermeister Wagner dahier sind zwei moderne, mit Messing garnirte Pferdsgeschirre sammt Kopfstell und Kreuzzügel um billigen Preis zu verkaufen.

**Sulzbach.** [Geld-Anbot.] Gegen gesetzliche Sicherheit liegen 200 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.  
Den 3. Oktober 1845.



Adlerwirth Krautter.

**Geldoffert.** Gegen gesetzliche Sicherheit liegen einige Tausend Gulden sogleich oder bis nächst Martini zum Ausleihen parat. Wo, sagt die



Redaktion.

**Wie der Schneider Stulz in London Millionär wurde.**

(Schluß.)

Man sieht, daß Stulz auch gelernt hatte, mit Leuten zu reden. Brummels Delikatesse war, wie Jeder wußte, nicht weit her; da er ohne Vermögen war, aber enormen Aufwand machte, so benutzte er seine Stellung als Tonangeber, sein Luxus kostete ihn nichts, Kaufleute und Handwerker lieferten ihm das Schönste und Beste umsonst, um unter seinem Patronate sich bei den übrigen Modeherren bezahlt zu machen. Stulz kannte diesen Umstand und baute als kluger Mann darauf, daß er Gibson ausstechen werde, wenn er neben den übrigen Leistungen sich zugleich freigebiger zeige; Meister Stulz hatte deshalb in der Seitentasche des Fracks, den er bei Brummel lief, eine Hundertpfundnote als weiteren Fürsprecher angebracht.

Zuversichtlicher, als bei der ersten Audienz, kehrte Stulz am nächsten Morgen zurück, und der Empfang entsprach vollkommen seinen Erwartungen. Mit einer Schamlosigkeit, wie sie nur Brummel sich erlauben konnte und nur ihm gut stand, rief er dem Meister schon in der Thür zu:

„Ich habe Ihren Frack genauer untersucht und meine Erwartungen übertroffen gefunden, besonders macht die Garnitur Ihrem Erfindungsgeist Ehre.“

„Mylord sind sehr gütig.“

„Sie hatten Alles wohl erwogen, gestern Recht, Gibson wird alt, er hat keine neuen Ideen mehr, er wäre nie auf diese köstliche Garnitur verfallen. Aber, Stulz, sagen Sie einmal, garniren Sie alle Fracks so, wie diesen hier?“

„Alle? . . . nein! Jedem nach Ehren und Würden, und deshalb alle, die ich für Mylord mache.“

„Wahrhaftig? Aber wissen Sie auch, daß ich sehr viele Kleider gebrauche.“

„Ich werde mir erlauben, Ihnen alle 4 Wochen einen so garnirten Frack zu fourniren. Was die übrigen Kleider anbetrifft, so erhalten Sie auf Discretion, was Sie befehlen und zwar zu demselben Preise, wie diesen Erstling meiner Erfindung.“

„Gut, gut, Stulz . . . Sie sind von heute an mein Schneider und ich verspreche Ihnen die Kundschaft aller meiner Untertanen.“

Und Gibson war gestürzt.

Bald gelangte Stulz zu der angenehmen Gewisheit, daß er richtig spekulirt habe. Jetzt etablirte er sich auf's Glänzendste in West-End, die Lords und Gentlemen strömten ihm zu, sein Weizen blühte. Da er die reichste und schönste Kundschaft in London und in ganz England hatte, so vermehrte sich sein Budget enorm und mit demselben sein Kredit. Brummel erhielt regelmäßig den Ersten jedes Monats einen mit einer Hundertpfundnote garnirten Frack, was, ganz abgesehen von den übrigen unentgeltlich fournirten Kleidungsstücken, einen jährlichen Tribut von 14,400 Gulden betrug; aber der Modekönig brachte diese Unkosten als Lockvogel reichlich wieder ein, und Stulz wurde mit jedem Tage reicher.

Aber die Herrschaft der Mode ist sowohl, wie jede andere, Revolutionen ausgesetzt und in ihrem Reiche gilt ganz besonders der Spruch: Heute König, morgen Bettelmann! Durch unerhörte Verschwendung und Unverschämtheit hatte Brummel es endlich dahin gebracht, daß er bei den Geldmännern wie bei den Modeherren und bei seinem Beschützer und Kumpan, dem Prinz-Regenten und nachherigen Georg IV., in Mißkredit gerieth, sich in England nicht mehr halten konnte und genöthigt sah, abzutreten und England zu verlassen. Es galt daher, sich den Verhältnissen zu fügen und unter dem neuen Regime die Gunst zu bewahren, die unter dem gestürzten erobert worden war und Meister Stulz benahm sich in dieser Krisis mit einer diplomatischen Gewandtheit, die einem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Ehre gemacht haben würde.

Der Tonangeber, der nach Brummels Sturze von den Londoner Kavaliern auf den Schild erho-

ben wurde, war ein junger Lord aus einer der Familien Altenglands und besaß als Vollblutaristokrat ein zarteres Ohrgefühl, als der Emporkömmling Brummel. Es wäre deshalb übel angebracht gewesen, die Hundertpfundnotengarnitur bei ihm fortzusetzen; ebensowenig würde er jemals von seinem Schneider das Privilegium angenommen haben, daß er als Modeleithammel die Kleider gratis erhalte. Freilich kam die Sache nichts desto weniger ziemlich auf dasselbe hinaus, denn er ließ sich regelmäßig bei jedem Anzuge die Rechnung mitbringen, vergaß aber eben so regelmäßig die Zahlung.

Dieser Umstand hätte bei dem Tonangeber nichts zu bedeuten gehabt; bald aber zeigte es sich, daß auch dieß Beispiel des Modekönigs mehr und mehr Nachahmer fand, so daß Stulz nach und nach Gläubiger der gesammten jungen Aristokratie wurde, die ihm bedeutende Summen schuldete, deren Berichtigung auf die lange Bank geschoben wurde; ja bei manchen Posten drohte der Zahlungstermin sich bereits in die Nacht einer höchst zweifelhaften Zukunft zu verlieren. Dieser Unfug wurde geradezu gefährlich für Meister Stulz, der einsah, daß er entweder dem Uebel rasch abhelfen oder die Bude schließen müsse. Er sann und sann, und das Ergebnis einer schlaflosen Nacht war ein Mittel, das etwas gewagt schien, aber ganz auf die Verhältnisse berechnet war.

Eines Morgens nämlich stand in einem der bedeutendsten und von der Aristokratie vorzugsweise gelesenen Londoner Blätter:

„Bei seiner Abreise nach Bath hat Lord C \* \* bei seinem Schneider Kleider nach dem neuesten Geschmacke bestellt und dabei zugleich seine Rechnung bezahlt. Es gehört bei unsern Elegants zum guten Tone, vor ihrer Abreise in's Bad ihre Schneiderrechnungen zu berichtigen.“

Wer die britische Tagespresse kennt, der wird an diesem Artikel durchaus nichts Ungewöhnliches finden, da täglich aus den höhern Regionen noch ganz andere Notizen der Deffentlichkeit übergeben werden. Nichts desto weniger wurde Lord C \* \* durch diese Zeitungsnotiz im höchsten Grade überrascht. Stulz wurde zu ihm beschieden und ließ nicht auf sich warten.

„Was soll diese Notiz, wenn ich fragen darf?“ fuhr der Modekönig, die Zeitung in der Hand, auf den Schneider los.

„Daß ich bezahlt bin, Mylord!“ antwortete Stulz mit dem ihm eigenen unverwüßlichen Gleichmuth.

„Bezahlt? Hätte mein Sekretär sich etwa begeben lassen, Ihre Rechnung ohne mein Wissen zu berichtigen?“

„Nein, Mylord; Ihr Sekretär wäre unfähig, Ihr Vertrauen in solchem Grade zu mißbrauchen.“

„So erklären Sie mir das seltsame Räthsel.“

„Ich bin in Verlegenheit, Mylord; doch da

ein so angesehenes Journal nicht Lügen gestraft werden kann, so gilt dieser Artikel als Quittung.“

„Wie meinen Sie Das? Ich mußte es Ihnen Dank, daß Sie mich mit der Zahlung nicht drängten; aber die Quittung, ohne daß man gezahlt hat? . . . Halten Sie mich etwa für einen Brummel?“

„Gott bewahre, Mylord . . . es fiel mir nicht ein, Ihre Delikatesse zu verlegen. Damit Sie mich jedoch nicht mißverstehen, so muß ich Ihnen im Vertrauen bekennen, daß jener Zeitungsartikel allerdings von mir veranlaßt wurde; doch ist er nur eine harmlose List, die Ihnen nicht schaden, mir aber sehr nützlich werden kann. Ich bleibe ganz nach Ihrem Belieben Ihr Gläubiger; aber alle Welt wird glauben, Sie hätten mich bezahlt. Der Zug ist originell, wird Ihr Ansehen nicht beeinträchtigen, im Gegentheil noch steigern, wenn das möglich ist, und alle Herren von Ton werden sich wie gewöhnlich beeilen, Ihrem Beispiele zu folgen. So werden meine Rechnungen bezahlt und ich habe meinen Zweck erreicht, als ich mich Ihres magischen Namens zu einem allgemeinen Aufruhr an meine Schuldner bediente.“

Brummels Nachfolger war ein jovialer Mann: er lachte und verzick; die Kriegslift aber that Wunder, alle Schuldner berichtigten ihre Rechnung, und seitdem wurde es in London Ton, den Schneider regelmäßig vor der Abreise nach Bath zu bezahlen.

Nachdem Stulz ein Vermögen von zwei Millionen Pfund erschneidert hatte, zog er sich zurück und übergab sein Geschäft einem Neffen, der gleichfalls Stulz heißt. Nachdem der Schneidergesell aus Lehr seine Heimath als Millionär wieder besucht und ein Spital errichtet hatte, starb er, geachtet und geehrt, als kluger Geschäftsmann und ehrlicher, gutherziger Mensch. Sein Neffe Stulz in London hat bereits fast ebenso glänzende Geschäfte gemacht und eifert, wie unsere Leser sich erinnern werden, seinem Oheim auch in der Mildthätigkeit nach, da er in London ein Haus zur Pflege für arme, alte und franke Schneidergesellen errichtete und wahrhaft fürstlich ausstattete.

### Die Frauen und Jungfrauen Offenbachs an die deutsch-katholische Gemeinde bei Ueberreichung einer Abendmahlskanne.

Dies Zeichen heil'ger Liebe, das wir spenden, Nehmt's als Geschwistergabe freundlich an! Es sey ein Band aus zarten Frauenhänden, Das fester die Gemeinden binden kann. Ja, fest soll uns der Liebe Band umschlingen, Denn Viel und Schweres ist noch zu erringen!

Das Mahl der Liebe würdig zu begeben, Ganz wie der Hoherhab'ne es gewollt; Des Meisters heil'ges Wort und Werk verstehen, Das immer liebt und nie dem Feinde großt,

Das lernt daraus! — Die Menschheit liebt wie Brüder! Nur durch die Lieb' eint sich die Kirche wieder.

Euch sey der Kelch ein Duell des neuen Lebens, Und durch ihn werd' Euch Kraft und kühner Muth! In ihm theilt Freud' und Leiden Eures Strebens, Und durch ihn werdet tugendhaft und gut! Er weicht den Bund der großen Christgemeinde, Denn durch ihn sind wir Alle Geistvereinte.

So mag denn noch nach Hunderten von Jahren Die Kanne man als Liebesgabe seh'n! Ihr werdet treu als Denkmal sie bewahren; Auf aller Christen Altar wird sie steh'n, Ein Zeuge, daß auch wir die Zeit verstanden, Die uns erlöst aus Glaubenszwanges Banden!

### Mannichfaltigkeiten.

— Ueber den neuesten Unfall der französischen Waffen in Algier bringen französische Blätter folgende Einzelheiten: Auf die Bitten und Vorstellungen einiger Stämme, da sie von Abd-el-Kaders Reitern bedroht würden, verließ Oberst-Lieutenant von Montagnac am 22. September an der Spitze einer Kolonne von 450 Mann, bestehend aus einem Bataillon Jäger von Orleans und zwei Eskadronen Husaren, sein Standquartier Djema-Ghazaouat, um den Bedrängten zu Hülfe zu eilen. Angekommen beim Marabout (Bethaus) von Sidi-Brahim, sah sich Montagnac plötzlich von einer ungeheuren Masse von Reitern und Kabylen umringt, die er mit Entschlossenheit angriff, um sich einen Durchgang zu erzwingen. Der Zusammenstoß war fürchterlich, denn in einem Augenblicke blieben alle Offiziere und Soldaten auf dem Plage, 80 Jäger von Orleans ausgenommen, an deren Spitze sich der Kapitän von Goreaux befand, der einzige Offizier, der noch am Leben war. Ungeachtet aller Anstrengungen des Feindes bemächtigten sich unsere 80 Mann des nahegelegenen Bethauses und schlossen sich in demselben ein. Hier kämpften sie zwei Tage lang ohne Waffen und Lebensmittel gegen die Angriffe Abd-el-Kaders, der sie dreimal zur Uebergabe auffordern ließ, mit dem eidlichen Versprechen, es solle ihnen kein Leid widerfahren; allein die braven Krieger wollten von keiner Uebergabe hören. Am dritten Tage verließ Abd-el-Kader den Kampfplatz, ließ jedoch einen zahlreichen Reiterposten zurück, um die Belagerung des Bethauses fortzusetzen. Kaum war Abd-el-Kader mit dem Hauptheere abgezogen, als die Belagerten einen Ausfall machten und sich mit dem Bajonete in der Hand einen Weg durch die Belagerer bahnten; allein eine Stunde von dem Kampfplatz entfernt, stürzte eine Wolke von Kabylen über sie her. Kapitän Goreaux fiel zuerst, und an seiner Seite die meisten Soldaten, da sie seinen Leichnam

nicht dem Feinde lassen wollten. Inzwischen vernahm man das Gewehrfeuer zu Djema-Ghazaouat, wohin auch schon der einzige Husar, der von beiden Eskadronen dem Blutbade entronnen war, die Nachricht von dem unglücklichen Kampfe gebracht hatte. Als die Garnison des Postens auf dem Kampfplatze anlangte, waren nur noch zwölf Mann am Leben. Man befreite sie von den Kabylen und brachte sie nach Djema-Ghazaouat. Diese zwölf Jäger und der erwähnte Husar sind allein von den 450 Mann noch übrig, aus denen die Kolonne bestand.

— In Folge eines Ministerrathes hat der König von Frankreich befohlen, daß unverzüglich 8 Regimenter Infanterie und 2 Regimenter Kavallerie nach Algerien geschickt werden sollen. Bugeaud hat Befehl erhalten, unverzüglich dahin zurückzukehren. — Abd-el-Kader steht wieder auf französischem Gebiete und an der Spitze zahlreicher Truppen.

— Der diesjährige Feldzug des Generals Woronzow gegen die Tscherkessen hat den Russen 12,000 Soldaten, 200 Offiziere und 30 Stabs-offiziere gekostet. Die ganze Armee soll in einem sehr schlechten Zustand sich befinden und auch durch Krankheiten sehr gelitten haben.

— Dem Papst machten seine Regenten sorgen seither viele schlaflose Nächte und bei aller Wachsamkeit konnte er einen Aufstand in der Stadt Rimini nicht verhindern. Bei einem Volksfest sollten einige Ruhestörer von der Polizei arretirt werden. Der anwesende Pöbel aber befreite sie, drang mit großem Tumult in die Stadt, entwaffnete die Besatzung und jagte sie davon. Die Auführer behaupteten sich, bis einige Schweizerregimenter und die päpstliche Keiterei anrückten. In aller Eile wurden die öffentlichen Kassen geplündert und aus den Privathäusern mitgenommen, was zu haben war. Ein Theil der Meuterer flüchtete sich nach den Bergen, ein anderer stoh dem Meere zu. Die Regierungstruppen hielten ihren Einzug in die Stadt. Auch in Ravenna soll ein Volksaufstand entstanden, aber nach einem blutigen Kampfe von den Schweizertruppen gedämpft worden seyn.

— In Irland, wo eine Zeitlang Windstille herrschte, ist die alte Repealfrage wieder aufgetaucht. O'Connell zieht wieder im Lande umher, hält Reden und läßt sich's beim Schmause wohl seyn. Er behauptet, daß er jetzt 400,000 Repealer auf seiner Seite habe und die englische Regierung deshalb schon einige Furcht an den Tag lege.

— In Frankfurt am Main wurden die Prediger Ronge und Dowiat mit großem Enthusiasmus empfangen. In den Hauptstraßen waren die Häuser festlich geschmückt und der Volksjubel wollte kein Ende nehmen, als die Ersehnten ihren Einzug hielten. Der Gottesdienst wurde in der festlich geschmückten deutsch-reformirten Kirche gehalten. Kerbler besorgte den liturgischen Theil, Ronge

hielt die Predigt und Dowiat eine ergreifende Abendmahlsrede. Bei dem Festmahl wurde dem Ronge ein silbernes Tintenfaß mit goldner Feder und dem Dowiat ein goldner Ring als Andenken überreicht.

— Auch in Darmstadt hielten Ronge und Dowiat einen festlichen Einzug. Eine Ehrengarde von 12 Mann empfing sie an der Stadtgrenze und ein Sängerkhor begrüßte sie mit dem Heldengesang: Eine feste Burg ic. Der bekannte Kupferdrucker Felsing hielt eine Anrede, welche Ronge beantwortete. Das Vivatrufen der versammelten Menge wollte kein Ende nehmen. Die Abhaltung eines Gottesdienstes im Freien wurde amtlich untersagt.

— In welcher Sprache man von Seiten gewisser Blätter die Bewegungen auf dem Gebiete der Kirche bespricht, wie man sich über die Personen ausläßt, die an der Spitze stehen, mag folgender Artikel beweisen, den die Augsburger Postzeitung in ihrer Nummer vom 1. Okt. mittheilt: „Den Mannheimer Journalen zufolge ist durch Ministerialreskript dem vagabundirenden Prädikanten Ronge nach seiner Ankunft in Heidelberg am 26. September verboten worden, einen Gottesdienst oder eine öffentliche Rede zu halten. Der Gottesdienst unterblieb also; dagegen fand im „Prinz Mar“ ein Festmahl Statt, dem auch der Erzrationalist Paulus, Welker und Gervinus beiwohnten.“

— Aus Andernach schreibt man unterm 30. Sept., daß auf dem dortigen Markte in Folge des Verbots der Kartoffelausfuhr der Preis für den Centner Kartoffeln von einem Thaler auf 8 Silbergroschen, also fast um den vierten Theil des Preises, herabgegangen ist.

— Nach Berichten aus dem Rheingau sieht es dort mit der Weinlese eben nicht erfreulich aus, da die Trauben bezüglich der Reife noch ziemlich weit zurück sind. Einen desto reichlichen Ertrag aber liefert die Kartoffelernte und es soll dieselbe hinter jenen der gesegnetsten Jahrgänge durchaus nicht zurückstehen.

— Die in Riga und der Umgegend vorgekommenen Cholerafälle schreibt man dem Nothzustand der unteren Volksklassen zu, denen die gewöhnlichen Lebensmittel fehlten. Man fürchtet, daß die Cholera die preussische Grenze überschreiten werde.

— Auf dem Hopfenmarkt zu München kostete am 3. Oktober der Centner bayerischer Hopfen im höchsten Preis 66 fl. 56 fr. und im niedrigsten 61 fl. 5 fr.

— Auf der Leipziger Michaelismesse gingen die Geschäfte fortwährend sehr lebhaft. In Tuch wurde ganz aufgeräumt, doch war das feine weniger gesucht. Leber war in Menge hergebracht worden und wurde ganz verkauft, Kalbfelle waren nicht genug da. Wollene und baumwollene Waaren wurden rasch abgesetzt. Auch die Rauchwaaren fanden Abnehmer. Nicht so die Seidenwaaren.

Aus Deutschland, der Moldau und Walachei war eine zahlreiche Kundschaft da. Die Warschauer befasten sich nur mit Luxusartikeln.

— In München schwimmt gegenwärtig Alles in dulci júbilo; es ist das Oktoberfest, welches hauptsächlich mit Trinken begangen wird.

— In Lyon hat man die Werkstätte einer Falschmünzfabrik entdeckt, die schon seit 15 Jahren ihr Diebshandwerk trieb.

— Man erzählt, daß der König der Belgier bei seiner jüngsten Anwesenheit am Rhein sich in Bonn in einem Gasthose eine Wohnung bestellt habe, von Sr. preussischen Majestät jedoch durch einen Kurier gebeten worden sey, im königlichen Schlosse Brühl zu wohnen. Der König habe hierauf sein Nichtkommen angezeigt und ihn um die Rechnung gebeten, aber zur Antwort erhalten, daß er früh genug abesagt, also auch nichts zu vergüten habe. Jetzt hat der Wirth für seine Uneigenmüßigkeit vom Könige der Belgier eine Kiste mit Silberzeug geschenkt bekommen, und die Kellner des Gasthofs eine ansehnliche Geldsumme.

— In nächster Woche wird die Bostische Zeitung in Berlin anfangen, ihre drei Schnellpressen durch Dampf in Bewegung zu setzen; es war hohe Zeit, indem die Auflage nun weit über 17,000 Exemplare beträgt und bei der knapp zugemessenen Zeit von Abends 10 bis Morgens 6 Uhr mittelst Handarbeit nicht mehr zu beschaffen ist.

— (Für Bäcker und andere Leute.) Die „Gazette municipale“ meldet eine neue Art Brod zu backen — eine Erfindung, die Jedermann interessiert. Es hat sich durch Versuche herausgestellt, daß sich mittelst Steinkohlendampf ein viel gesünderes und unendlich wohlfeileres Brod backen läßt, als bei der bisher üblichen Holzfeuerung. Mit 3 Fr. (1 fl. 24 fr.) Steinkohlen erzielt man genau so viel Brod als mit 15 Fr. (7 fl.) Holz. Die sonst schädliche Einwirkung des Kohlendampfes verschwindet gänzlich durch die neue Bauart des Ofens. Der Plan des ganzen Verfahrens liegt jetzt der Pariser Polizeipräfektur zur Prüfung vor.

— (Mittel gegen die Warzen.) So du Warzen hast, so nimm ein Kerbholz, mache an ihm so viele Einschnitte, als du Warzen hast, wirf es dann einem Bauernweib, das auf den Markt geht, von hinten in den Korb. Alsdann hat das Weib das Kerbholz und du hast die Warzen.

### Einheimisches.

— (Mittel gegen die Feldmäuse.) Das von Hrn. Hofrath von Ludwig im Schw. Merkur vom 7. d. M. angerathene Mittel, sowohl die Herbst- als auch die Frühlingsfaat vor den Mäusen dadurch zu schützen, daß man die Saatfrüchte mit Jauche besprengt oder sie darin einweicht, verdient nach mei-

nen, schon seit 6 bis 7 Jahren gemachten Versuchen und Erfahrungen, allgemeine Beachtung und Nachahmung; zumal wenn die Saatfrucht, nachdem sie etwas erweicht ist, mit Asche und ungelöschtem Kalkstaub vermischt wird. Seit zwei Jahren machte ich auch den Versuch mit Guano, (Vogelbänger), den ich in warmem Wasser auflöste, damit die Saatfrucht erweichte, mit Asche und Kalkstaub vermengte. Dadurch werden nicht nur die Mäuse abgehalten, sondern es erhält der Same sowohl als auch das Feld, (so aber auch durch die Jauche) einen Dünger, welcher die gewöhnliche Düngung theilweise ersetzt. In diesem Jahre habe ich ein Feld, in welchem ich voriges Jahr Erbsen baute, ohne Dünger mit Gerste angesät; die eine Hälfte gedüngt und trocken, die zweite Hälfte mit Guano erweicht und mit Kalkstaub vermengt, (auf zwei Sri. ungefähr 2 Pfund Guano und eben so viel Kalkstaub und gute Hausasche). Im ungedüngten Felde erntete ich beinahe das Doppelte an Menge und Güte, währenddem die Gerste im gedüngten Felde mager und mit Unkraut vermischt war. Dasselbe Feld habe ich nun vor etwa 14 Tagen mit Dinkel (Korn) angeblümt, auf gleiche Weise behandelt. Der Samen zeigt sich sehr üppig und von Mäusen ganz frei. Die Saat, auf diese Weise behandelt, muß bei feuchtem Boden eingesät und sogleich untergeeggt, nach Umständen auch vorgefät und untergefahren werden.

Ein Deconom des D.N. Freudenstadt.

— (Ueber Vertilgung der Feldschnecken.) Unter den dem Feldbau schädlichen Thieren treten gegenwärtig besonders die Feldschnecken in großer Zahl verheerend auf. In Folge der feuchten Witterung während der Sommermonate vermehren sich diese Schnecken sehr stark, welche dann besonders die Kraut- und Kartoffelfelder in verschiedenen Gegenden empfindlich heimsuchten. Nachdem nun diesen schädlichen Feinden ihre bisherige Nahrung durch die Einheimung entzogen wurde, so suchen sie gegenwärtig ihre Herberge in den Wintersaaten aufzuschlagen, um ihre Zerstörungen forzusetzen. Unter den bis jetzt bekannten, wirksamsten Mitteln nimmt besonders der gebrannte oder äzende Kalk, wie er aus dem Kalkofen kommt, eine der ersten Stellen ein. Diese gebrannten Kalksteine werden durch Hülfe einer Gießkanne mit Wasser begossen, so daß sie in Mehlform verwandelt werden. Weil diese Art Schnecken sich aber den Tag über unter der Erde versteckt halten und nur die Nacht hindurch auf ihre Nahrung ausgehen, so wird es nöthig, obiges Vertilgungsmittel entweder des Abends spät, oder des Morgens bei Tagesanbruch über die bedrohten Feldstücke auszustreuen. Alle Schnecken, welche von diesem Kalkmehl betroffen werden, finden nach einigen Stunden ihren Tod. Sollte dieses Mittel nicht alle Schnecken vertilgen, so ist eine nochmalige Anwendung räthlich. Liegen

die Wintersaaten in der Nähe von Weiden oder Wiesen, so dürfte ein dichtes Aufstreuen von Gerstengrannen an der Grenze der Saatsfelder die Schnecken abhalten. Betrachtet man, daß die Anwendung des Kalkmehls zugleich ein sehr wirksames Düngmittel ist, so dürfte die Benützung desselben von Seiten des Landwirths hinsichtlich des Kostenpunktes um so weniger Anstand finden.

— Das Regierungsblatt veröffentlicht jetzt zwei Strafgesetze in Beziehung auf die Eisenbahn: 1) ein kriminelles, dessen Handhabung nur den Richtern zusteht; 2) ein verwaltungsgerichtliches, besonders auch für Vergehen der angestellten Diener, und 3) eine polizeiliche Verordnung (Bahnordnung). — (Leonberg, den 10. Okt.) Seit einigen Tagen werden in unserer Umgegend Wölfe verspürt, die den Schafherden nachgehen. Zu Rutesheim raubten sie vor einigen Tagen zwei Schafe, wovon das eine halbzerfleischt vom Schäfer wieder abgejagt werden konnte. Einige Tage darauf wurde auf dem Hofgut Mauer bei Münchingen wieder eines der schönsten Schafe geraubt. Ein unverbürgtes Gerücht bezeichnet den Bonlander Wald als den Schlupfwinkel dieser wilden Thiere, welche wohl schon seit längerer Zeit sich bei uns eingenistet haben müssen. Von einer angestellten außerordentlichen Streife gegen dieselben hat Einsender bis jetzt noch nichts vernommen. (S. M.)

**R ä t h e l.**

Sonnenlicht nur macht die meine Stellung und Gestalt erst klar; Doch im hellsten Sonnenscheine Bin ich völlig unsichtbar.

Bachnang. [Milbenraude.] Da in einer Schafherde auf der Stadtmarkung von Bachnang die Milbenraude ausgebrochen ist, so wird jeder Verkehr mit Schafen auf dieser Markung bis auf Weiteres verboten.

Am 13. Oktober 1845.

Königl. Oberamt.  
L a n g.

Bachnang. [Steuer-Einzug.] Diejenigen Steuerpflichtigen, welche ihre verfallene vierteljährige Rate noch nicht bezahlt haben, werden an deren pünktliche Berichtigung im Laufe dieser Woche mit dem Bemerkten erinnert, daß nach neueren Anordnungen auch der Amts- und Gemeindefchaden in vierteljährigen Raten einzuziehen und daher bei der Zahlung auch auf diese Steuer Rücksicht zu nehmen ist.

Den 13. Oktober 1845.

Stadtpflege und Steuer-Einbringerei.  
S t i e r l i n.

Auflösung des Sylbenräthsels in Nr. 81:  
W a s s e r h o s e.

**Winnenden.**

Naturalienpreise vom 9. Oktober 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niedrigste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	48	16	32	—	—
" Roggen . . .	16	—	15	28	14	56
" Dinkel alter . . .	8	12	7	57	7	48
" Dinkel neuer . . .	8	—	7	13	6	24
" Gerste . . . . .	10	40	10	8	9	36
" Haber . . . . .	6	18	6	7	5	30
1 Simri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Einhorn . . . . .	—	52	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	1	40	1	36	—	—
" Erbsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Welschkorn . . .	1	36	1	28	1	20
" Ackerbohnen . . .	1	36	1	32	1	24

**Brodtare.**

8 Pfund gutes Kernbrod . . . . . 28 fr.  
Gewicht eines Kreuzerwecks . . 6 Loth 2 Quint.

**Fleischtare.**

1 Pfund Ochsenfleisch . . . . . — fr.  
" Rindfleisch . . . . . 7 —  
" Kalbfleisch . . . . . 8 —  
" Schweinefleisch . . . . . 9 —  
" Hammelfleisch . . . . . — —

**Seilbronn.**

Fruchtpreise vom 8. Oktober 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niedrigste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	48	16	12	14	24
" Dinkel alter . . .	7	24	7	13	7	—
" Dinkel neuer . . .	7	3	6	38	6	6
" Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . . . .	16	20	15	39	15	15
" Korn . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . . . .	5	30	5	13	4	42

— (Mainz, 10. Okt.) Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden verkauft: 1038 Malter Weizen zum Mittelpreis von 12 fl. 42 fr., 134 M. Korn zu 9 fl. 30 fr., 316 M. Gerste zu 7 fl., 147 M. Haber zu 4 fl. 54 fr. per Darmstädter Malter von 128 Litres.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 fr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Belzheim etc.

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

N<sup>ro.</sup> 83.

Freitag den 17. Oktober

1845.

(Fortsetzung.)

Der Sieg bei Hochkirchen war seine Sache; Daun führte nur aus, was Laudon entwarf. Im Jahr 1760 schlug er den preussischen Feldherrn Fouquet, richtete seinen ganzen Heerhaufen zu Grunde und erstürmte Glatz. Ein kühnes Meisterwerk war's, über das selbst Friedrich staunte, als er 1761 die starke Feste Schweidnitz im Sturm erstieg. Nach dem Hubertsburger Frieden zog er sich in die Einsamkeit zurück, um die Schlangenkünste seiner elenden Heider unwirksam zu machen. — Im bayerischen Erbfolgekrieg trat er als Feldmarschall mit Ruhm auf. Glende Hofränke trieben ihn nach dem Beszner Frieden wiederum auf sein Landgut. — Endlich ward der Reich müde, seinen Vorber zu benagen; und abermal wurde der Held herbeigerufen, um als unumschränkter Feldherr gegen die Türken aufzutreten. Er eroberte Dubiza, Novi und Verbir ohne große Verluste, und schloß den zweiten Feldzug gegen sie mit der Einnahme Belgrade. (Schluß folgt.)

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Bachnang. [Liegenschafts-Verkäufe.]  
Im Exekutionsweg wird Montag den 27. Okt. 1845, Vormittags, auf dem hiesigen Rathhaus im Aufstreich verkauft:

- 1) Dem Seiler Kaspar Kircher von hier: Die Hälfte an 1 Mrg. 1/2 Brtl. 17 1/8 Rth. Acker im Größemer Weg neben Johannes Duns und Gottlieb Bräuchle. Stadtrath Gottlieb Breuninger junior ist mit dem Verkauf beauftragt.
- 2) Dem Kübler Jakob Böhm dahier: 2 Brtl. 75/8 Rth. Acker im Größeweg, neben Karl Müller und Schneider Seitter. Stadtrath Gottlieb Breuninger junior ist mit dem Verkauf beauftragt.
- 3) Dem Seiler Ludwig Nisi von hier: 1/4 an einem Wohnhaus in der Aspacher Vorstadt, neben Daniel Göz und Andreas Pfizenmaier;

3/5 an 1/4 und 8/14 an 3/4 von 1 Mrg. 1/2 Brtl. 15 1/2 Rth. Acker im Seelacher Weg, die Thaushälbe genannt, neben Gottfried Wahl und Gottfried Nestel; 8/14 an 1 1/2 Brtl. 15 Rth. in der Thaus oder Seelacher Weg, neben obigem Stück. Stadtrath Sorg ist mit dem Verkauf beauftragt.

- 4) Dem Schuhmacher Johann Georg Müller von hier: die Hälfte an einem Wohnhaus in der obern Vorstadt, neben Georg Gaifer und Johann Wilhelm Winkler. Stadtrath Kübler ist zum Verkauf legitimirt. Den 29. September 1845. Stadtschultheißenamt. Sch mü c k l e.

Großaspach. [Liegenschafts-Verkauf.] Die der Sophie Zwenger zu 2 Drittel und dem resignirten Schultheißen Ehmann zu 1 Drittel zugehörigen Realitäten dahier sind zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt und bestehen: